

Catherine Aigner

Nicht vieles ist anders

I D / 2 H / I Dek

Clara und Emilian, ein älteres Paar, leben abgeschlossen von der Außenwelt in einer kleinen Wohnung. Noch nie hat ein Fremder einen Fuß über die Schwelle Ihres Mikrokosmos gesetzt, nicht mal in Notsituationen.

Clara will ihre Hände nicht benutzen, trägt immer weiße Handschuhe. Emilians Hände sind für sie da.

Er füttert sie, lässt sie aus der Schnabeltasse trinken, blättert die Zeitung für sie um, beobachtet mit dem Feldstecher die Nachbarn, wäscht Claras Haare, kleidet sie an und deckt sie zu.

Seine Hände faltet Emilian manchmal zum Gebet, was Clara missfällt, da sie nicht mag, dass er mit jemandem anderen über sie spricht,... nicht einmal zu Gott.

Plötzlich läutet es. Ein Mann bloßfüßig im Pyjama, der vorgibt nicht schlafen zu können, steht vor der Tür. Lüttich aus Lüttich tritt in das Leben von Clara und Emilian. Clara beginnt ihr Unbehagen und ihre Sehnsüchte zu artikulieren. Wird sie jemals die Handschuhe ablegen, ihre Hände wieder benutzen?

Catherine Aigner hat ein Sujet von unglaublich entwaffnender Einfachheit in Angriff genommen. Ein Kraftstrom in sich, in weißen Handschuhen.

„Sauerampfer sind auch Blümchen“

Catherine Aigner über ihr Stück:

Nicht vieles ist anders, ein Theaterstück, erzählt von einer Frau, die ihre Hände nicht mag und einer Sehnsucht die, hätte sie Gewicht, zwei Zentner wiegt.

Clara besitzt keine Gefühle, die zu ihr selbst gehören, sie bekennt sich zu keinem Gedanken. Ihr Denken errichtet ihr keine Welt, der sie zustimmen möchte.

Und dennoch, zwischen den Spalten ihres Denkens, nach menschlichem Vermögen schlecht konstruiert, ungleich kristallisiert, glänzt ein Wille zum Sinn auf.

Der Wille, die Umwege einer noch schlecht gemachten Sache ans Tageslicht zu bringen, ein Willen zur Gläubigkeit.

Nicht vieles ist anders

Sie bedeckt ihre Hände mit Handschuhen, begräbt darin das tiefe M, womit das Wort Memoriam beginnt. Ob sie die Handschuhe ablegt, wenn Elefanten mit Hosenträgern laufen?

Sonst ist nicht vieles anders. Sie hat einen Mann und einen Besucher, eines abends, den keiner kennt und vier Wände, die keiner kennt.